

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg. — Kleinere Anzeigen 10 Pfg. Bei unregelmäßiger Anzeigenführung entsprechende Ermäßigung. Für Anzeigen in der 7. — 10. Spalte 75% Rabatt. Fernsprecher: Nr. 20.

No. 140.

Freitag, den 16. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Wackere Sekundanten.

Dem vielverehrtesten, aber auch vielgeschätztesten preussischen Militarismus ist in dem Ur- und Musterlande deutscher Freiheit, in Schillers engerer Heimat, ein warmer Beifall zu teil geworden. Der württembergische Landtag ist zu einer kurzen Kriegssitzung zusammengetreten, und diesen Anlaß benutzte der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker, um die unerschütterliche Einheit aller deutschen Stämme und die völlige Gleichheit ihres Kampfsieles gegenüber den Haffern und Kleibern unseres Volkes mit denkbar größtem Nachdruck zu betonen. Wenn die mit dem Fluch der Friedenshörung belasteten Staatsmänner der Entente, sagte er, angesichts ihrer Niederlagen zu ihrem eigenen Trost von dem zu vernichtenden preussischen Militarismus sprechen, so sei es, obwohl diese Bemerkung von leitender deutscher Stelle bereits gebührend zurückgewiesen worden sei, auch einem württembergischen Einzelmann gestattet, ja, es sei notwendig, ein Wort dazu zu sagen. Sir Edward Grey wisse nicht, daß seine Landsleute vor Opiern und an vielen anderen Orten der Westfront die Schlagkraft der schwäbischen Soldaten kennengelernt, daß Württemberg stolz sei auf den schwäbischen Herzog und Herzführer und daß Schwaben auch auf den Kriegsschauplätzen waren, die den Traum der englischen Weltbeherrschung zur See so empfindlich gestört haben. Das deutsche Volk sei in dem Kriege zu einer Volksgemeinschaft von einer Festigkeit zusammengewachsen, wie sie in solchem Maße seine bisherige Geschichte nicht aufweise. Ihren König an der Spitze, seien die Schwaben mit vollem Herzen dabei, das Beste zu leisten. Das sei der partikularistische Geist, von dem unsere Feinde sprechen. Die noch vor uns liegende Strenge in dem Daseinskampf unseres Volkes werde zurückgelegt im Vertrauen auf unsere Kraft. — Eine prächtige Lektion für die tüchtigen Staatsmänner des Inselreiches, die mit der Hoffnung auf den baldigen inneren Zerfall Deutschlands in den Krieg hineingestolpert sind und sich von ihr nicht zu trennen vermögen, trotzdem schon die ersten Mobilisierungstage mit ihrer brandenden Volksbegeisterung sie eines besseren belehren können. Es ist gut so, daß die wackeren Schwaben auch ihren Militarismus vor der Welt anerkennen und zeigen wollen; die Preußen sind nicht engherzig genug, um dieses Verlangen etwa als eine Beeinträchtigung ihrer eigenen Kriegseinstellungen zu empfinden.

Zu gleicher Zeit hat der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen in die Auseinandersetzungen eingegriffen, die kürzlich zwischen unserem Reichskanzler und Sir Edward Grey über die Ursprünge des Weltkrieges sich entsponnen hatten. Dabei handelte es sich, wie erinnerlich, im wesentlichen um Englands Haltung während der Agadir- und später während der bosnischen Krisis. Herr v. Bethmann Hollweg hatte schon bei diesen beiden Gelegenheiten die deutschfeindliche Voreinstellung der Londoner Einkreisungsmänner deutlich genug verspürt und sie ihnen jetzt im Spiegel vorgehalten. Worauf der britische Ministerpräsident das seine Wort von der „Pöge erster Klasse“ sprach, das der Reichskanzler mit der schlichten Verächtlichkeit mehrerer Votschasterberichte beantwortete. Für jeden vorurteillosen Beurteiler war seit der die Hinterhältigkeit der Grey'schen Politik klar wie die Sonne bewiesen. Baron Buriak tut nun noch ein übriges, indem er auch aus dem Schatze der österreichischen Archiv neue Beweise für die — Darniederlage der Ententeleiter

beibringt. Im Rahmen einer dem ungarischen Abgeordnetenhaus zugegangenen Erklärung kommt er u. a. auf die Casablanca-Affäre zu sprechen und gibt aus dieser Zeit einen Bericht seines Pariser Votschasters bekannt, in dem es heißt:

„England gibt hier sehr böse Ratschläge und will Frankreich zum Kriege treiben. Von den Ministern Clemenceau und Pichon wurde gesagt, daß jetzt die Zeit der Revanche gekommen sei, und daß sie so gütig niemals wiederkehren werde. Österreich-Ungarn ist mit dem Balkan beschäftigt und kann seinem deutschen Bundesgenossen nur sehr geringe Hilfe leisten. Deutschland steht also jetzt vereinsamt Rußland, Frankreich und England gegenüber. Man wird Italien dahin bringen, daß es sich seinen Plänen als Bundesgenosse entziehe.“

So sieht das friedensfeindliche Gesicht Englands aus! Aber weiter: ob der russischen Einwilligung in die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch den Kaiserstaat höchstes Mißfallen der britischen diplomatischen Vertretung in der Hauptstadt des Zarenreiches. Der österreichische Votschaster berichtet darüber nach Wien:

„Die eingetretene Wendung ist der Aufmerksamkeit der englischen Diplomatie nicht entgangen, und sie ist bemüht, diese Wendung für ihre letzten Ziele auszunutzen. Der englische Votschaster Nicolson sowie sein amtlicher und nichtamtlicher Generalstab schlägt jetzt Gefühlsknoten an und versucht auf diese Weise, die Spaltung zwischen den Zentralmächten und Rußland zu erweitern. Es ist Em. Excellenz bekannt, wie die englische Presse den hiesigen englischen Votschaster in seinen Bemühungen unterstützt. Den machiavellistischen Vertretern Englands reichen die Vorkämpfer des russischen Parlamentarismus brüderlich die Hände.“

Was es also gewiß nicht Englands Verdienst, wenn es nicht schon um Marokko oder um Bosnien zum Kriege gekommen ist, so kann man sich wohl denken, wie die Friedensbemühungen in Wahrheit beschaffen waren, mit denen es dem Doppelmord von Sarajewo jeden europäischen Beiseigens zu vertreiben wollte. Seine internationale Vertrauenswürdigkeit war unheilbar bloßgestellt. Der Krieg brachte endlich die Klärung, von der allein eine dauernde Gesundung der Beziehungen unter der Großmächte zu erwarten steht. Es ist ein sehr teurer Prozeß, den wir durchmachen; aber er ist uns von den Vorsehungen göttlich auferlegt, und so werden wir ihn, gegen England wie gegen alle seine Helfer und Helfershelfer, bis zum glänzenden Siege durchsetzen. In diese Entschlossenheit läßt auch Baron Buriak seine mannhafte Erklärung ausfließen. Für sie wird mit dem Reichskanzler auch das deutsche Volk dem verdienten Staatsmanne herzlichen Dank wissen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Einschränkungen der Fürsorge für die Hinterbliebenen von Ausländern, die einem Unfall zum Opfer fallen, sind jetzt durch eine Bundesratsverordnung aufgehoben worden, und zwar zugunsten von Arbeitern, die aus dem Gebiet des gegenwärtigen Generalgouvernements Warschau oder aus dem von Österreich-Ungarn verwalteten Gebiet der 1. und 2. Militärverwaltung in Polen zur

Arbeit nach Deutschland herüberkommen. Infolge des Kriegszustandes ist das deutsche Wirtschaftsleben noch mehr als früher auf die Versorgung ausländischer, insbesondere russisch-polnischer Arbeiter angewiesen, deren Anwerbung aber bisher häufig gerade deshalb auf Schwierigkeiten stieß, weil der ausländische Arbeiter die Leistungen der Versicherung nur in beschränktem Maße genoss.

Frankreich.

Die Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes, die in Paris tagt, ist vom Ministerpräsidenten Briand mit einer flammenden Rede eröffnet worden. Briand begrüßte die Delegierten, die gekommen seien, um erneut den Beweis zu erbringen, daß die verbündeten Regierungen in ihren Anschauungen übereinstimmen und zur Dauerhaftigkeit ihres Bundes Vertrauen hätten. Es genüge nicht zu siegen, es gelte auch, die gründliche Entwicklung der materiellen Hilfsquellen der verbündeten Länder, den Austausch ihrer Erzeugnisse und deren Verteilung auf dem Weltmarkt für die Zeit nach dem Kriege sicherzustellen.

Italien.

Nach verschiedenen römischen Blättern ist das Kabinett Boselli-Dissolati in seinen Grundzügen fertig. Dissolati wird Vizepräsident des Ministeriums ohne Portefeuille. Von den Radikalen sollen Giardini, Fera, vielleicht Sacchi eintreten, von den Liberalen Stoppolo, vielleicht auch Meda; von den Parteilosen soll Francesco Ritti Minister werden. Der Nationalist Giolitti sowie viele andere Interventionisten erhalten Unterstaatssekretär-Stellen. Die eigentlichen Giolittianer bleiben danach ausgeschlossen. Die italienischen Blätter erklären, es sei unverständlich, wie einige deutsche Blätter, von der Möglichkeit eines Ministeriums Giolitti zu sprechen konnten.

Großbritannien.

Die Sinn-Feine-Bewegung in Irland ist trotz aller beruhigenden Erklärungen der englischen Regierung rund der ihr nahestehenden Presse noch nicht erloschen. Vor einigen Tagen wurden 800 Massenversammlungen zum Andenken an die irischen Märtyrer in allen Teilen des Landes abgehalten. Die irische katholische Geistlichkeit hatte den Sonnabend als „irischen Märtyrertag“ bezeichnet. Die Blätter berichten über Tumulte und Randalereien in Theatern und an öffentlichen Plätzen, wo sich die Anhänger der Sinn-Feine bereits überall wieder herauswage. Die Iren erhoben wieder das Haupt und sagten, daß ihnen der Aufwand trotz aller Opfer mehr genügt habe als die ganzen letzten dreißig Jahre. Die „Times“ gaben sogar der Befürchtung Ausdruck, daß neue schwere Zusammenstöße bevorstünden.

Aus In- und Ausland.

München, 15. Juni. Der Ministerrat hat dem König die Verlängerung der Legislaturperiode des gegenwärtigen bayerischen Landtags um ein Jahr vorgeschlagen.

Bern, 15. Juni. Die schweizerischen Transportanstalten haben sich erboten, die internierten Kriegsgefangenen bei allen Reisen zum halben Preise zu befördern.

Christiania, 15. Juni. Da sich der Arbeiterkongress weigerte, ein Mitglied des Schiedsgerichts zu ernennen, wurde im Ministerrat ein fünftes Mitglied sowie ein stellvertretendes Mitglied ernannt.

Rotterdam, 15. Juni. Lloyd George soll nun doch englischer Kriegsminister werden.

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowski.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Sobald Helea Holtmann die herbe Frühlingsluft empfand, kam ihr auch zum Bewußtsein, wie selbstsam es um Grunde genommen doch war, daß sie diesen Weg fast selbstverständlich mit einem ging, den sie erst kurze Zeit kannte. Aus dieser Empfindung heraus sagte sie hastig zu Georg Birl, den Kopf tief geneigt, weil der Pensurum sich ihnen entgegenwarf und die Räder entziehen wollte, noch ehe sie zu den anderen Gehör gekommen:

„Wollen Sie denn mitgehen? Kommen Sie nicht schon von Professor Wille? Nimmt es Ihnen nicht unangenehm?“

Er ließ alle Fragen unbeantwortet. Seine Stimme, die in der Stille dunkel und leise klang, schien in diesem Kampf zu ersticken. „Ja kann Sie noch nicht verlassen!“

Darüber mußte sie lächeln. Mit einem Schlage fiel alles Unklare von ihr ab. Sie gewann die leise Überlegenheit, die sie auch sonst im Verkehr mit dem anderen Geschlecht empfand, in diesem Augenblick, wo sie sich als Spenderin empfand, zurück. Denn sie ward sich bewußt, daß es nur eines Kopfschüttelns bedurfte, um allein weiterzugehen. Sie wollte aber wissen, was hinter dieser Stumme stand, wenn sie zu Zweien genügt würde. Sie war nicht mehr ängstlich. Sie fühlte den Jähel, mit dem sie allzeit ihr Leben gelenkt hatte, wieder straff in den Händen. ... Und sich selbst als Herrscherin ihres Geschicks. Darum kämpfte sie sich auch an Georg Birls Seite wieder durch den Sturm, schloß leicht die Lippen, atmete tief und regelmäßig durch die Nase die frische, herbe Luft ein und begann ihm schließlich von dem Vorschlage des alten Chefs zu erzählen:

„Denken Sie nur, Herr Birl, was geschehen kann ... Ich werde vielleicht durch Kauf zur Inhaberin des herbornerischen Betriebes werden! Es steht zwar alles noch unklar — aber, es wird wohl so und nicht anders kommen.“

Er erschraf. Sie merkte das deutlich an dem ruckartigen Zusammenzucken seiner Schultern.

In Wahrheit riß er nur seine Kräfte zusammen, damit sie alle bereit wären.

Das durfte nicht geschehen! Dann war sie ihm verloren. Jetzt und immer. Zwar ließen sich überkommene Pflichten wiederum abschütteln. Jedoch in diesem Falle wohl kaum ohne schwere Opfer an Geld. Solche aber mußten vermieden werden. Darum durfte er den heutigen Tag nicht vorbeigehen lassen, ohne ihr jeden Gedanken an die Möglichkeit dieses Kaufes zu zerstören. Sein Gesicht veränderte sich auffallend. Ihr entging auch das nicht. Und eine stolze Freude wallte in ihr auf, als sie inne ward, daß er erregt — ja außer sich — erschien. Ihr Herz tat einen raschen Schlag. Ihr wurde heiß und eng, und sie meinte, daß sie von seinen Worten erschüttert wäre.

Von diesen verheißungsvollen, ängstlich klingenden Worten:

„Das darf niemals geschehen! — Um meinetwillen nicht!“

Sie wollte ihm antworten ... eine Frage kam, aber es war zu spät. Sie waren schon zur Stelle ...

— Vor der Tür, hinter welcher Professor Wille saß, ging wie ein treuer Wächter die sanfte Pflegscheiter auf und ab. Ihr Gesicht verriet nicht, wie es drinnen kehe. Es trug — wie auch sonst — den ergebenen, freundlichen Ausdruck, und die Augen mit der bläulichen Iris ansehnlicher Kinder schauten zufrieden. Daraus meinte Helea Holtmann gute Hoffnung schöpfen zu dürfen.

Nicht wahr, es geht ihm besser, Schwester? Aber sie irrte. Vielleicht war diese stille Mutterin schon so weit, daß sie dem Tode mit voller Überlegung entgegen lächeln konnte. Klar trat das nicht hervor.

Die Augen senkten sich ein wenig und die Stimme ward noch demütiger und sanfter:

„Er darf bald heimgehen ... sagt der Chefarzt!“

Helea Holtmanns junge Kraft erhielt einen Stoß. Etwas von dem starken Bittern unerbittlichen Grauens, das sie geschüttelt, so lange ihr Vater tot und starr in dem Steinbrinkener Gutshaus lag, überkam sie auch jetzt. Denn die Nähe des Todes hat für jeden Menschen, der gern lebt, eine Faust bereit, die schwer auf dem Herzen lastet. Darum kann er doch fernab von aller Feigheit sein.

Helea Holtmann war sonst mutig und voller Kraft.

Wenn sie jetzt vor dieser Tür lange sauberte, so sprach auch die Frage mit, ob sie dem Ringenden nahe genug stehe, um zu ihm gehen zu dürfen.

Die Schwester lehnte allem Bögem ein Ziel.

„Er hat noch in seinen letzten klaren Augenblicken von Ihnen gesprochen, Fräulein Holtmann.“

Da sah Helea Holtmann zu Georg Birl hinüber, nickte ihm zu und ging dann in das Zimmer mit den dunkeln Schattungen.

— Es war so weit, daß der alte Mann auch heimgehen wollte!

Zwar regte sich sein Atem noch, aber das Gesicht war das eines Verbliebenen. Scharf und spitz trat die Nase hervor. Zwei tiefe Rinnen liefen, wie eingeschnitten, zu dem bleichen Munde nieder. Und das linke Auge war bereits geschlossen. Das rechte aber irrte umher, an Georg Birl vorbei, bis sein Blick Helea Holtmann gefunden hatte.

Nun ruhte er sich auf ihrem Antlitz aus!

Sie wartete auf ein letztes Wort von ihm. Es erschien ihr unmöglich, daß er stumm verblieben sollte. Aber er redete nicht mehr. Nur aus dem offenen Auge jammerte ein Wunsch, den sie nicht verstand.

Auch Georg Birl konnte ihr nichts enthüllen. Er stand blaß und stumm abseits. Seine Lider hinter den dicken Brillengläsern waren geschlossen, als wollte er nicht mit ansehen, was da kame.

Die Stille blieb.

Auch die Schwester war jetzt im Zimmer. Sie tupfte mit einem weißen Tüchlein den Schweiß von der Stirn des Totgeweihten. Kein Rucken verriet, daß er es spüre. ... Nachdem sie ihre Pflicht getan, glitt sie wieder lautlos in den Hintergrund zurück und lehnte sich schwer an den alten, tiefen Stuhl, denn sie war jetzt zwei Nächten nicht aus den Kleidern gewesen.

Und die Stille wuchs!

Da verzogen sich plötzlich die Glieder des Kranken in einem Krampf. Seine Rechte zuckte auf und suchte wie zuvor das Auge ... Suchte nach einer anderen Hand, an die er in dieser höchsten Not klammern konnte. Suchte einen Augenblick umsonst.

Dann ward ihm eine Stütze. Helea Holtmanns warme, kräftige Finger umschlossen die seinen. Und es war, als wenn sein Auge weniger jammerte. Reumutlos

London, 15. Juni. Auf der Jahresversammlung der organisierten Transportarbeiter Englands erklärte sich die Mehrheit gegen die allgemeine Dienstpflicht und verlangte Wiedereinstellung aller Parliamentsmitglieder, die einen Zwang auferlegen.

Petersburg, 15. Juni. Der Handelsminister hat dem Ministerium einen Gesetzentwurf auf Einführung der Sommerzeit unterbreitet.

Newyork, 15. Juni. Der demokratische Kongress verläuft sehr ruhig. Der ehemalige Kandidat Bryan ist als Berichterstatter anwesend. Wilson hat offenbar die Mehrheit für sich.

Der Krieg.

Die Russen fahren fort, die österreichischen, so auch die Stellungen der Armee Bothmer in dichten Massen zu berennen. Die Angriffe wurden von den deutschen Truppen weiter resp. abgewiesen.

Der deutsche Generalsbericht.

Großes Generalquartier, 15. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen und Patrouillen-Unternehmungen keine Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies mehrere, in dichten Wellen vorgetragene russische Angriffe bei und nördlich von Zernowitz ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das M.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 15. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Zernowitz schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab. Oberhalb von Zernowitz vereitelte unser Geschützfeuer einen Übergangsversuch über den Bruch. — Zwischen Dnjestr und Bruch keine Ereignisse von Belang. Der Feind hat die Linie Dorobenko-Sniatyn westwärts nur wenig überschritten. — Bei Wisniowca wurde äußerst erbittert gekämpft. — Hier sowie nordwestlich von Rydom und nordwestlich von Kremenetz wurden alle russischen Angriffe abgewiesen. — Im Gebiet südlich und westlich von Luck ist die Lage unverändert. Bei Losacz trat auf beiden Seiten abgegebene Reiterei in den Kampf. Zwischen der Bahn Rowno-Kowel und Kolk bemühte sich der Feind an zahlreichen Stellen unter Einsatz neuer Divisionen den Übergang über den Stachod-See zu erzwingen. Er wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend begannen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Minenverfeuer gegen die Hochfläche von Doberdo und den Goerzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den südlichen Teil der Hochfläche feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind. An einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. In der Tiroler Front fest der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomitenstellungen im Raume Beutel-Stein-Schludersbach fort. — Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe von Verona und Padua mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa führte unser Feuer italienische Befestigungsarbeiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Seefer, Feldmarschallleutnant.

Die Verluste in der Nordseeschlacht.

Amlich. M.T.B. Berlin, 15. Juni.

Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Slagerrak, Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er wisse nicht daran zu zweifeln, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien als die englischen. — Demgegenüber wird aus der bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der

stand sie. Den Atem eingehalten, das junge Haupt neigt ... bis es war, als ob der Kampf ausstiehe.

Die blasse, zuckende Hand lag plötzlich seltsam schwer in der ihren. Das brennende offene Auge schien verflummt. Ein Wirbel packte Delea Holtmann und nahm ihr einen Augenblick jeden klaren Gedanken. Sie empfand, als müsse sie stürzen. Sie wollte auch wirklich ...

Es war aber auch neben ihr jemand, der sie hielt! Der Mann, der sie, ohne darum zu fragen hierher geleitet ...

In dem nämlichen Augenblick, der ihr dies zum Bewußtsein brachte, war der Wirbel schon vorüber. Sie konnte wieder denken und klar blicken und wußte nun auch, was geschehen, ohne das Flüstern der Schwester: Professor Wille war tot!

Und sie neigte sich über die erkaltete Hand und streichelte sie ... Dann ging sie aus dem Sterbezimmer in den Frühlingstag hinaus, der jetzt schweigender geworden ... wiederum neben Georg Birl dahin. Willig überließ sie ihm die Hand, nach welcher er griff ...

Sie stand abseits von aller Birmis. Niemals war es so klar und licht in ihr gewesen, als jetzt.

Sie wollte ihr Leben nicht einjam beschließen ... sich die Hand, an welche sich die ihre in letzter Stunde klammern konnte, beizeiten sichern. Darum erwiderte sie jetzt deren Druck und fühlte sich stark genug mit dem, der ihn empfing, ein gemeinsames Leben zu bauen.

Es war keine Leidenschaft, die ihre Sinne umhüllte.

Es war nur Wunsch, Wille und Glaube!

Der Wunsch zu beglücken! Der Wille, sich vom Glück finden zu lassen und der unerschütterliche Glaube, der nur in der letzten Zeit von anderem — scheinbar Stärkerem unterdrückt gewesen:

„Eine Frau kann alles, was sie will!“

... So schritten sie dahin!

Aus Stein und Lehm wuchsen irgendwo ein paar gärtnerische Anlagen empor, die ihnen mit grünen Sträuchern entgegenkamen.

Mitten drinnen standen sie still.

Georg Birls Gesicht war rötlich und ihre Augen glänzten ... Da geschah es, daß sie Georg Birls Brant wahr!

Beiderseitigen Schiffsverluste

hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverlust von 60 720 deutschen Kriegsschiffen ein solcher von 117 150 englischen Tonnage gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Ansatz gebracht sind, deren Verlust bisher von amtlicher englischer Seite angegeben worden ist. Nach Auszügen englischer Gefangenener sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warpite“. An deutschen Schiffsverlusten sind andere als die bekanntgegebenen, nicht eingetretten. Dies sind S. M. S. „Lützow“, „Bismarck“, „Blieshafen“, „Frauenlob“, „Elbing“, „Kostel“ und fünf Torpedoboote. Dementprechend sind auch

die Menschenverluste der Engländer

in der Seeschlacht vor dem Slagerrak erheblich größer als die deutschen, während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermisste und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seesoffizieren, Ingenieuren, Sanitätssoffizieren, Zahlmeistern, Führern und Decksoffizieren 172 Tote und Vermisste und 41 Verwundete. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der Engländer, soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht, 6104 Tote und Vermisste und 513 Verwundete. Auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermisste und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während, soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Schlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das Gefecht in der Ostsee.

Im Anschluß an den gemeldeten Angriff durch russische Zerstörer auf das deutsche Hilfschiff „Dermann“ wird aus dem schwedischen Hafen Nyköping noch gemeldet: 13 deutsche Handelsschiffe, die südwärts fuhren und von zwei oder drei Torpedobooten, einem Hilfskreuzer und einigen bewaffneten Fischdampfern begleitet wurden, sind südöstlich Ost etwa 10 Distanzminuten vom Land von einer russischen Flottenabteilung angegriffen worden. Diese bestand aus Zerstörern, Torpedobooten und Unterseebooten. Die deutschen Dampfer suchten am Lande Schutz. Zwei deutsche Dampfer, die bei dem Angriff von den Begleitschiffen getrennt wurden, sind in Arköfjund eingelaufen; sie hatten in der Finsternis nichts beobachten können. Die deutschen Fischdampfer portulierten während des Vormittags außerhalb der Hoheitsgrenze und fuhren dann südwärts. In das Lazarett von Nyköping sind jetzt sechs deutsche Matrosen übergeführt worden, von denen zwei sehr schwer und die übrigen leicht verwundet sind. Ein Verwundeter ist in Arköfjund am Land gebracht worden.

Zur Lage in Deutsch-Ostafrika.

Wie das belgische Kolonialministerium mitteilt, haben die deutschen Streitkräfte ihren Rückzug gegen Süden vollendet. Sie scheinen sich in der Gegend von Kitega zu konzentrieren.

Nach belgischer Darstellung erreichte die Armee des Generals Lombeur bei der Verfolgung der zurückgehenden Deutschen an drei Stellen die große Straße, die den Viktorien- und den Tanganjikasee verbindet. Die rechtsstehende Kolonne besetzte am 8. Juni Usumbura und fest ihren Vormarsch auf Kitega fort. Im Zentrum erreichten die beiden Kolonnen Lufuraki, bezw. Kasima, letztere Ortschaft liegt ungefähr 200 Kilometer östlich Usumbura. Die linksstehende Kolonne erreichte Kagera, dessen Verbindungswege mit dem Tanganjikasee von ihr beherrscht sind. Die Fliegerleutnants Behaeghe und Collignon überflogen am 10. Juni an Bord eines Wasserflugzeuges das deutsche Fort Rigoma und beschossen das deutsche Kanonenboot „Graf v. Sögen“. Sie erzielten dabei zwei Treffer und beschädigten das Schiff schwer.

Der „Dubantia“-Fall.

Auf Anfrage eines Amsterdamer Blattes haben maßgebende holländische Stellen der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der von einem deutschen Unterseeboot auf ein englisches Kriegsschiff verfeuerte Torpedo nach seinem Fehlschlag infolge der herrschenden Meeresströmungen noch nach zehn Tagen an derselben Stelle herumtrieb und dort auf die „Dubantia“ stieß. Theoretisch war zwar auf Grund der Strömungen und unter Berücksichtigung der

Nun wußte es auch Ferdinand Großer.

Er sah einen Augenblick ganz still, duckte den Kopf zwischen den Schultern und fuhr mit dem Rechenstift kreuz und quer über ein Blatt, das noch unbeschrieben war, während Helea Holtmann ohne Verletzlichkeit auf das wartete, was er auf ihre Mitteilung zu erwidern habe. Denn sie war ihm in den Jahren gemeinsamer Arbeit zu nahe gekommen, als daß sie sich, über sein Schweigen gekränkt, jetzt entfernt hätte. Ein anderer als Ferdinand Großer würde vielleicht das bereits abgegebene Urteil über Georg Birl als vorschnell oder unrichtig in ein gelinderes gewandelt haben ...

Ferdinand Großer konnte das nicht!

Er fühlte, daß er recht geurteilt — machte sich harte Vorwürfe, daß er nicht schärfer gewarnt und weniger vertrauensselig gewesen ...

Aber auch nur das Geringste von dem, was er zu Helea Holtmann vor wenigen Tagen gesprochen, zurückzunehmen ... vermochte er nicht.

Zwiespältige Gefühle waren in ihm.

Er hätte so gern wie ein Vater zu Helea Holtmann geredet: „Wo ist denn nur dein klares, scharfes Urteil hin, Mädel?“

Daran hinderte ihn aber das, was schon geschehen.

Noch lieber freilich hätte er ihr als Herr und Gebieter seine Befehle erteilt: „Laß den schlaunen Burschen ungehäumt laufen ...“

Dazu aber fehlte ihm jegliche Befugnis.

So redete er denn lediglich als ein Mensch, der sich ihr feindlich entgegenstellte: „Sie müssen ja wissen, was Sie tun. Bedenken Sie übrigens noch sehr lange in meinem Vertriebe zu bleiben!“

Sie wurde blaß ... Sie hatte noch mit keinem Gedanken erwogen, daß sie als Georg Birls Weib diese Stelle unmöglich weiter besetzen konnte. Nun wurde ihr das — ohne Vorbereitung — als etwas Feststehendes und Natürliches vor Augen geschoben. Sie gab eine ausweichende Antwort, weil über diesen Punkt nichts in ihr feststand:

Darüber haben wir noch nicht gesprochen. — Vorläufig möchte ich bleiben. — Sie behalten mich doch noch, Herr Großer?“

(Fortsetzung folgt.)

Gezeiten und des Windes berechnet worden, daß der Torpedo am 16. März zehn Meilen weit von der in Frage kommenden Stelle hätte entfernt sein müssen. Aber es handelte sich hier nicht um eine Sache, die mit mathematischer Genauigkeit festzustellen sei.

Weitere Beschießung der bulgarischen Küste.

Bei den Vierverbands-Operationen gegen Bulgarien wird zurzeit der Flotte der Hauptanteil zugewiesen. Aus Saloniki wird berichtet:

Die Flotte der Verbündeten setzt die Beschießung der bulgarischen Küste von Porto Lagos bis Dedegargah fort. Die Bevölkerung hat sich ins Innere des Landes zurückgezogen.

Wie weiter aus Saloniki von englischen Zeitungen gemeldet wird, werden die Verschanzungsarbeiten vor Saloniki, die gerade jetzt stark ausgebaut werden, täglich von deutschen Fliegern überwacht. In einigen Stellen im westlichen Abschnitt haben sich die gegenseitigen Ausgräben bis auf 1000 Meter genähert. An anderen Stellen wieder fehlt jede Fühlung der Gegner, und die Stellungen sind mehr als 15 Meilen voneinander entfernt. General Sarrail hat vor Saloniki neue Stellungen ausheben lassen.

Luftkämpfe am Suezkanal.

Nach Mitteilung des englischen Kriegsamt fanden am Suezkanal wechselseitige Fliegerangriffe statt. Die Engländer behaupten, bei Luftangriffen gegen türkische Lager auf dem Flugplatz von El Arsch und Dirmapan (Ägypten) ausgeführt und ein Fokkerflugzeug zur Landung gezwungen zu haben. Am 13. April hätte ein feindliches Flugzeug Serapeum angegriffen, ohne Schaden anzurichten. Das Flugzeug hätte dann versucht, Bomben auf den Kanal hinabzuwerfen, ohne irgendeinen Erfolg zu haben.

Von Straf- und Kaufschußfront.

Der türkische Hauptquartierbericht meldet: An der Front in der Gegend von Hellas hat der Feind, von unserer Artilleriefeuer heimgesucht, sein Lager weit außer Schußbereich unserer Kanonen verlegt. Russische Truppen, auf die wir bei Kilan südwestlich von Kasr Schirin riefen, wurden von einer unserer Abteilungen gegen Norden hin verjagt. — An der Kaufschußfront scheiterte im rechten Flügel ein Überfall, den ein Teil der feindlichen Kräfte versucht hatte, in unserem Feuer. Im Zentrum zeitweiliger Artillerie- und Infanteriekampf, am linken Flügel örtliche Artilleriekämpfe.

Zum Vorstoße der Russen.

Französische und neutrale Stimmen.

Während die Vierverbandspresse alle russischen Eroberungen über das Ergebnis des Vorstoßes gegen die österreichische Front mit einem Jubelgeschrei begleitet, hat wenigstens ein französischer Militärkritiker seine Besinnung bewahrt. Im „L'Espresso“ schreibt General Berrand wörtlich:

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben gelehrt, daß ein Schatzgraben strategisch oft wichtiger ist, als eine Festung. Wir können deshalb der Einnahme von Luck und Dubno keine Bedeutung beimessen, weil alles von einer hinlänglich großen Bresche und den feindlichen Verlusten abhängt. Die Russen lernten die deutsche Manier, durch Geschützfeuer Sperren herzustellen, die die Heranführung von Reservisten verhindern. Dies ergibt eine größere Gefangenenzahl, vermindert aber die Verluste an Toten. Die geringe Kanonenbeute beweist, daß die Russen nirgends die zweite Defensivlinie erreichten.

Die militärischen Mitarbeiter anderer französischer Blätter geben sogar zu, daß die großen Gefangenenziffern die sich die Russen zuschreiben, mit Vorsicht aufzunehmen sind, weil sie nicht im Verhältnis zu der geringen Beute stehen, die die Russen an Gefangenen gemacht haben wollen. Man fühlt aus diesen Nachrichten zur Vorsicht die Befürchtung heraus, daß die Russen ihre während der letzten Monate aus den übrigen Entente-Ländern herangerollten Munitionsvorräte viel zu rasch erschöpfen könnten. In der neutralen Presse weisen besonders Wiener Blätter darauf hin, daß die Russen in ihren Siegesmeldungen sich mit großer Kriegsbeute brüsten, die sich aber bei genauerem Zusehen als geringfügig entpuppt. Das „Wiener Tagblatt“ verweist beispielsweise auf die Blaufmeldung von der Eroberung von „Neuen Millionen Rubikmeter Beton, 80 000 Gewehrpatronen und 300 Schachteln Maschinengewehrpatronen“. Diese Beute sei im Verhältnis zur Gefangenenzahl lächerlich klein, der Beton schwer brauchbar zu machender Schutt. Auch die Bezeichnung Dubno als „Festung“ sei nur eine absichtliche Aufschmückung. „Bücher Nachrichten“ sagen: Mehr denn je werden jetzt die Erfolge möglichst groß und durch die Anführung vielstelliger Bismarck möglichst eindrucksvoll geschildert, um Auslandsdienste für die Alliierten zu unterstreichen und den Mut der bedrängten Ententegegnossen zu heben.

Die deutschen Erfolge an der Ostfront.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden. Im übrigen ist die Lage an der Einbruchsstelle der Russen westlich von Luck nicht wesentlich verändert. Weiter südlich davon hat General Bothmer die Stellungen seiner Truppen in vollem Umfang gehalten, wodurch erreicht wurde, daß die Russen wieder zum Stellungskrieg zurückkehren mußten. Dieser deutsche Erfolg hat sich auch von erfreulicher Wirkung auf die weiter südlich anschließenden Stellungen erwiesen. Bei Zernowitz, wo noch schwere Kämpfe andauern, sind ebenfalls wesentliche Änderungen der Lage nicht eingetreten. Die Russen haben trotz wiederholter Versuche den Bruch nicht zu überschreiten vermocht.

Kleine Kriegspost.

Oslo, 15. Juni. Der norwegische Gesandte begab sich nach Nymöden und Haarlem, um an Ort und Stelle die Untersuchungen über die angeblichen torpedierten norwegischen Dampfer „Orsked“ und „Borö“ vorzunehmen.

Lugano, 15. Juni. Aus Venedig wird ein Angriff österreichischer Wasserflugzeuge gemeldet. Italienische Torpedoboote beschossen eine Ortschaft bei Varenza auf Istrien. Eine der Boote wurde von einem österreichischen Wasserflugzeug durch Bombenwurf beschädigt.

Biegen oder Brechen.

Neue Drohungen gegen König Konstantin.

Genf, 15. Juni.

Die französische Presse fordert ganz unverhüllt zu einem gewaltsamen Vorgehen gegen den König der Serben und

Ein Kabinett müsse König Konstantin abgeben und andere Blätter behaupten, der Verband der Verbündeten werde die Forderung stellen, daß der König abgeben müsse.

Nach der Regierung der Alliierten, daß Konstantin abgeben müsse, da sie die Forderung stellen, daß der König abgeben müsse.

Inzwischen nach das Ergebnis des Vorstoßes gegen die österreichische Front mit einem Jubelgeschrei begleitet, hat wenigstens ein französischer Militärkritiker seine Besinnung bewahrt.

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben gelehrt, daß ein Schatzgraben strategisch oft wichtiger ist, als eine Festung. Wir können deshalb der Einnahme von Luck und Dubno keine Bedeutung beimessen.

Die militärischen Mitarbeiter anderer französischer Blätter geben sogar zu, daß die großen Gefangenenziffern die sich die Russen zuschreiben, mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Die deutschen Erfolge an der Ostfront. Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

Wie gemeldet wurde, sind russische Angriffe nördlich von Baranowitsch unter außerordentlich schweren Verlusten für den Angreifer abgeklungen worden.

sein Kabinett auf. Der „Pariser Radical“ erklärt, man müsse König Konstantin die Wahl stellen, entweder nachzugeben oder abzudanken. Im gleichen Tone erklären andere Blätter, der König werde seine Krone nicht mehr behalten, wenn er an Venizelos, dem großen Freund der Verbändmächte, zu rühren wage. „Echo de Paris“ fordert: „Nur keine halbe Sache: wir müssen bis ans Ende gehen.“

Abrüstung der griechischen Flotte.

Nach Berichten aus Athen macht die griechische Regierung ganze Arbeit, indem der König nunmehr auch die Abrüstung der Flotte angeordnet hat. Es verlautet ferner, daß der Entschluß zur Abrüstung den ureigensten Entschlüssen des Königs und der Regierung entsprungen sei, da sie dem Lande unerträgliche Lasten auferlegte und auf das Wirtschaftsleben eine empfindliche Rückwirkung ausübte. Nun steht bei den Verbändlern ein kleines, aber beachtenswertes Zwischenstück: Vorgefunden meldete die amtliche Agence Havas aus Saloniki, daß die griechische Regierung unter dem Druck des Verbandes die Abrüstung beschlossen habe. Gestern stellte die französische Botschaft in Athen diese Meldung „richtig“, es solle heißen, daß Griechenland unter dem Druck Deutschlands den Beschluß gefaßt habe. Was beweist, daß die Abrüstung Griechenlands dem Verbands nicht gelegen kommt.

Kein Rücktritt des Kabinetts Stuludis.

Inzwischen erhält sich im neutralen Ausland immer noch das Gerücht, daß die griechische Regierung trotz dieses gegenwärtigen Nachgebens gegen die Wünsche des Verbandes an ihre Demission denke, da sie von Paris und London aus noch weiter gedrängt werden soll und jeden Schritt, der sie ihrer Neutralität berauben würde, ablehnen werde. Einige neutrale Zeitungen wollen aus dieser Quelle erfahren haben, daß die griechische Regierung die Demobilisierung rückgängig gemacht habe und nicht entschlossen sei, die 12 ältesten Jahrgänge zu entlassen. Die Athener Presse greift fortwährend den Verbands heftig an und betont die Einigkeit aller Griechen ohne Unterschied der Parteifarbung gegen den brutalen Eingriff des Verbands. Mit besonderem Nachdruck wird hervorgerufen, daß alle Nachrichten über einen bevorstehenden Rücktritt des Ministeriums unrichtig seien. Es herrscht unter den Mitgliedern der Regierung vollständiges Einvernehmen darüber, daß durchaus kein Grund vorliege, die Regierung bewegen könne, abzudanken.

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Was General Brussilow vergißt.

Stockholm, 15. Juni.

In Petersburger militärischen Kreisen, die dem Generalhofs unmittelbar nachstehen, macht sich eine wachsende Abneigung gegen General Brussilow geltend. Brussilow hat, wie man in Petersburg weiß, bei den schweren wohnlichen Kämpfen mit Menschenmaterial derart gehandelt, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolai in den Schatten stellt. Die vorläufige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russische Verlustziffer der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an. Solche Verluste sind bedenklich, weil an der Südwestfront fast sämtliche besten Truppen der Armee versammelt seien. Der Kriegsminister brachte gelegentlich einer Audienz beim Zaren diese Dinge vor und sagte seine Auffassung dahin zusammen: Brussilow vergißt, daß Russland keine dritte Armee aufstellen kann. Unter solchen Umständen ist es verständlich, daß die Brussilowischen Berichte, die sich in den sumptuösesten Übertreibungen ergehen, im Hauptquartier durch ihre überhörschweligen Selbstbelobigungen geradezu Verrücktheit erregen.

Bulgariens Gruß an Deutschland.

Sofia, 15. Juni.

Zur Begrüßung der nach hier entsandten elf deutschen Abgeordneten schreibt die bulgarische „Narodni Prava“: Das bulgarische Volk erwartet mit inniger Freude den Besuch der Vertreter der heldenhaften deutschen Nation. Die Bulgaren wollen den Abgeordneten des Volkes, das die Welt durch seine Siege in Erfahrung setzt, ihre herzlichste Anhänglichkeit und ihre Gefühle als aufrichtige Verbündete bekunden. Die elf deutschen Abgeordneten werden in Bulgarien ein Volk finden, das seine Freunde liebt und ihre großen Erfolge bewundert. Man betrachtet den Besuch der deutschen Abgeordneten als ein sicheres Anzeichen, daß die wirtschaftlichen und politischen Bande zwischen den beiden Schülern an Schuler Kampfbunden Völkern immer enger und von unerschütterlicher Dauer werde.

Wilson's Wahlprogramm.

Amsterdam, 15. Juni.

Präsident Wilson, der seine Amerikaner und besonders ihren Sinn für Massenkundgebungen kennt, hat in Washington durch seine Getreuen eine Flaggenparade veranstaltet, die die Forderung der Bundeshaupthand nach einer entsprechenden Armee und Flotte bekunden sollte.

Am dem Umzug nahmen 75 000 Männer, Frauen und Kinder teil und Präsident Wilson selbst führte die Massen. Nach der Parade kam der Hauptpunkt des Programms, die übliche Rede Wilsons, in der er u. a. sagte, den Verbänden der im Ausland geborenen Amerikaner, gegen die amerikanischen Parteien im Interesse einer fremden Regierung politische Erpressungen zu üben, müsse ein Ende gemacht werden. Die Versammlung sollte dieser Ausrufung Beifall, und man glaubt, daß sie die hauptsächlichste „Wunde“ in der demokratischen Plattform für die Präsidentenwahl bilde.

Herr Wilson entpuppt sich hier als der „Kriegerrische“, als der ihn seine Freunde wünschen, und es ist wohl kein Zufall, daß sein Vorgänger Roosevelt, als ihn kurz nach dieser „Flaggenparade“ Zeitungsmänner um seine Meinung befragten, erklärte: „Ich sage nichts mehr. Ich habe genug von der Politik!“

Eine amerikanische „Zeppelin-Company“.

Eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 6 1/2 Millionen Dollars (26 Millionen Mark), die den Bau von Zeppelinen und Flugzeugen im großen Maßstabe aufnehmen soll, ist dem „Journal of Commerce“ zufolge in New-York gegründet worden. Das neue Unternehmen führt den Namen American Zeppelin-Company.

Stillstand der russischen Offensive.

Im Westen und an der italienischen Front Behinderung durch schlechtes Wetter.

Berlin, 15. Juni. Die russischen Angriffe sind auf ganzen Front zum Stillstand gekommen. Die Angreifer

sind gezwungen worden, wieder zum Stellungskriege überzugehen. Gegen die ungeheuren Menschenverluste auf russischer Seite sind die ungeringen in einer bisher nicht gekannten Weise gering gewesen. — Auf der Westfront herrscht seit einigen Tagen schlechtes, regnerisches Wetter, das alle Kriegshandlungen erschwert und beschränkt. Auch auf der italienischen Front ließ das ungünstige Wetter keine größeren Kämpfe zu.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Beschlagnahme der Hanf- und Flachsernte.** Aus Berlin wird gemeldet: Von Händlern und Verbrauchern wird jetzt vielfach die bevorstehende Hanf- und Flachsernte aufgeführt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, dürfte demnächst diese Ernte beschlagnahmt werden, so daß ihre Lieferung dann nur noch an die vom königlich preussischen Kriegsministerium geschaffene Kriegsfachbau-Gesellschaft m. b. H. erfolgen darf.

Diese Gesellschaft wird den Flach zu einem angemessenen mit Zustimmung der Behörde festgesetzten Preise erwerben und bestimmten Röst- und Aufarbeitungsanstalten zur Verarbeitung zuführen. — Der Verkauf der Ernte an Händler oder Verbraucher ist unter diesen Umständen zwecklos, da später ihre Lieferung doch nicht erfolgen kann. Das Rösten des Strohens und die Ausarbeitung der Fasern durch die Landwirte wird dagegen auch später erlaubt und erwünscht bleiben.

* **Die Verwendung des Süßholzes.** Die Reichszuckerstelle kann Gewerbetreibenden bis auf weiteres den Bezug von Süßholz zum Zwecke der Herstellung folgender Erzeugnisse gestatten: Dankschloß, Kompott (das sind eingemachte ganze Früchte oder größere Fruchtstücke), Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke, Wermutwein, Liköre, Bowlen (Maltrant), Bunscheffrakte aller Art sowie Grundstoffe für solche und ähnliche Getränke, Obst- und Beerenweine, Essig, Most und Senf, Fischmarinaden, Kautabak, Mittel zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, des Haars, der Nägel oder der Mundhöhle.

* **Verwendung von Eiern für Farben.** Aber den Inhalt der Verordnung hinsichtlich der Verwendung von Eiern für Farben wird das folgende mitgeteilt: Die Bekanntmachung des Bundesrats verbietet die Verwendung von Eiern aller Art (also nicht etwa nur Hühnereier, sondern beispielsweise auch Eier von Wildgänsen und von Gänsefüßern) zur Herstellung von Farben. Der Reichsfiskus kann das Verbot auch auf die Verwendung zu anderen technischen Zwecken ausdehnen; er kann Ausnahmen zulassen. Zuwiderhandlungen sind mit Geld- oder Gefängnisstrafe bedroht.

Aus Nah und Fern.

Hernborn, den 16. Juni 1916.

* **(Kalte Junitage 1916 und 1871.)** Der „Wiesb. Ztg.“ wird geschrieben: An den Pfingsttagen sowohl wie in den letzten beiden Tagen waren die Höchst- und Durchschnittstemperaturen niedriger als an manchen Tagen des vorigen Jahres. Man muß bis auf 1871 zurückgehen, um einen ähnlich kalten Juni zu finden. Hoffentlich bleibt es nicht bei der einzigen Regelmäßigkeit, sondern wird das Jahr 1916 gleich jenem ein für uns günstiges Friedensjahr. Uebrigens folgte damals im Juli und August herrliches Sommerwetter, was sich, wenn die Behauptung, daß das Wetter den Sonnenfleckenperioden analog verläuft, richtig wäre, in diesem Jahre wiederholen möchte.

Dillenburg. Zu den neuerdings vielfach aufgetauchten Nachrichten über das demnächst im Sauerland in Betrieb kommende Platinwerk nimmt Dr. W. Heraeus, Hanau, der Besitzer der bekannten Platinschmelze, in der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ Stellung. Die Raffinerie und Sauerländer Platinfabrikanten sollten die des Ural um das Vierfache übertreffen. Untersuchungen, die Dr. Heraeus an den deutschen Platin-Gehaltsproben vornahm, ergaben, daß diese keinerlei Platin enthielten. Dr. Heraeus weist darauf hin, daß selbst wenn die früheren Angaben über den Gehalt des Gesteins an Platin richtig wären, trotzdem ein Vergleich bezüglich des Wertes dieser beiden Vorkommen — in Nassau und im Ural — nicht statthaft wäre. Das Uralplatin ist großartig und wird mit geringen Kosten gewonnen durch Auswaschen; das deutsche Platin soll in höchst fein verteiltem Zustande vorhanden sein, es könnte also nur durch einen kostspieligen Prozeß gewonnen werden. Die Kosten einer solchen Gewinnung würden den Wert des im Gestein enthaltenen Platins aber wahrscheinlich übersteigen. (Nass. B.)

Wald (Besterwald). Der verhaftete Mörder einer benachbarten Mühle hat vor dem Untersuchungsrichter in Neuviel eingestanden, daß er die ihm vom Kreise zum Mahlen übergebene Frucht zum Teil verkauft habe. Um das Gewicht wiederherzustellen, habe er dem Mehl Stips und Holzmehl zugefügt.

Wehlar. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet: Oberleutnant (Oberlehrer Dr.) Messerschmidt, Grenadier-Reg. Nr. 110 aus Werdorf.

Limburg. Der vor einigen Tagen auf der Straße Wilmar-Limburg aus dem Wagen gestürzte Soldat, ein 39-jähriger Familienvater, ist seinen schweren Verletzungen im hiesigen städtischen Krankenhaus erlegen.

Wibbel. Den Dieben ist heutzutage nichts mehr heilig. Am hellen Tage stiegen sie in die hiesige Turnhalle und stahlen aus ihr die große Uhr.

Bom Rhein. Die Zufahren auf den rheinischen Obst- und Gemüsemärkten waren in der letzten Zeit, soweit Spargel in Betracht kamen, nicht sehr bedeutend. Es ist kein Wunder, daß bei der regnerischen Witterung der letzten Wochen die Spargelernte ganz bedeutend nachließ. Die verschiedenen Obstsorten sind in ziemlich kleinen Mengen auf den Markt gekommen und wurden ebenso abgesetzt. Die Preise haben sich aber auf ansehnlichen Höhen gehalten. Spargel ist schon infolge des geringeren Angebots teuer geblieben. Dabei herrscht übrigens eine starke Nachfrage nach Obst wie auch Gemüse, so daß schon daraufhin höhere Preise angelegt werden. In der letzten Zeit erbrachte das Pfund Spargel 1. Sorte in Angelpheim und Heidesheim 65—80 Pfg., 2. Sorte 35—45 Pfg. Das Pfund Rirschen wurde auf diesen beiden Märkten mit 20—50 Pfg., Erdbeeren mit 60—70 Pfg., Johannisbeeren mit 40 Pfg., Stachel-

beeren mit 28—30 Pfg. bewertet. In Freinsheim erbrachte der Rentner Rirschen 20—46 Pfg., Erdbeeren 50—60 Pfg., Johannisbeeren bis 42 Pfg. In Zwingenberg kostete der Rentner Rirschen 24—45 Pfg., Erdbeeren 50 bis 80 Pfg., Stachelbeeren 25 Pfg., Johannisbeeren 25 Pfg.

Bingen. An Pfingsten waren es hundert Jahre, seit das erste Dampfboot auf dem Rhein erschienen ist. Das Boot — ein englisches — fuhr auf dem Rhein in vier Tagen von Rotterdam bis Köln und kam auch noch eine Strecke weiter aufwärts, gab jedoch dann die Fahrt auf, angeblich aus technischen Gründen, weil das Boot die starke Strömung im Gebirge bei St. Goar nicht bewältigen konnte, wahrscheinlich aber, weil die englische Gesellschaft ein Monopol für die Dampfschiffahrt von der preussischen Regierung wünschte, was aber entschieden abgelehnt wurde. Die Rheinschiffer hatten für die Dampfboote nichts übrig und legten diesen alle Schwierigkeiten in den Weg. In Bingen war die Dampfschiffahrt auf dem Rhein ein Hauptgrund für die Schiffer bei der Beteiligung an den revolutionären Vorgängen der vierziger Jahre. Erst im Jahre 1824 fuhr übrigens wieder ein Dampfer auf dem Rhein, „der Seeländer“, dem die großen Schiffsahrts-Gesellschaften sich angeschlossen.

Summersbach. (Guter Viehbestand.) Die jüngste Viehzählung hat im Oberbergischen ein günstiges Ergebnis gehabt. In verschiedenen Gemeinden ist sogar der Friedensbestand wieder erreicht. Nur ist jetzt weniger schlachtreifes Vieh vorhanden als im Frieden, aber der reiche Graswuchs auf Weid und Wiesen wird diesen Unterschied bald ausgleichen. Der Schweinebestand hat sich seit der vorigen Zählung ganz besonders gehoben; in einer Gemeinde von 6000 Einwohnern sind jetzt 300 Schweine mehr gezählt worden, als vor drei Wochen. Dies alles ist ein Beweis, daß im Herbst und Winter mehr Fleisch zur Verfügung stehen wird, als im vorigen Jahre.

Breslau. Die Anregung, in diesem Jahre auch junge Krähen der menschlichen Ernährung dienbar zu machen, veranlaßte die Fleischverordnungsstelle der Stadt Breslau, einen solchen Versuch zu machen. Sie beschaffte 500 Jungkrähen und ließ sie auf dem Markt durch die Wildbretthändler verkaufen. Der Preis für das Stück betrug 50 Pfg., und der Liebhaber für diese neue Speise fanden sich so viele ein, daß der ganze Vorrat verkauft wurde.

O **Beschwerdestellen für den Lebensmittelverkehr.** Die Stadt Königsberg hat 28 Beschwerdestellen geschaffen mit der Bestimmung, es der Öffentlichkeit zu ermöglichen, Mißstände im Lebensmittelverkehr, Preisüberforderungen, Höchstpreisüberschreitungen usw. zur Anmeldung zu bringen. In der Hauptbeschwerdestelle dürfen auch Nahrungsmittel vorgelegt werden, bezüglich deren der Verdacht der Fälschung besteht oder die verdorben zu sein scheinen. Die Einrichtung solcher Beschwerdestellen kennzeichnet sich als eine Art Ergänzung zu den örtlichen Preisstellen, in deren Aufgabengebiet eigentlich dasjenige fällt, was hier den Beschwerdestellen zugewiesen wird, eine Ergänzung, die verschärft Aufsicht über den Lebensmittelverkehr und damit jedenfalls Befriedigung oder Milderung von Mißständen gewährleistet.

O **Bundesstag deutscher Militärärzte.** Der 80 000 Mitglieder zählende Bund deutscher Militärärzte hält in diesen Tagen in Berlin seine Bundesversammlung ab. Es sind einige sechzig Delegierte aus allen Teilen des Reiches eingetroffen. Auf der Tagesordnung stehen: Wohlfahrtsmaßnahmen, Anstellungsgrundlagen, Offizierspensionsgesetz, Invalidenpension und eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten. Es ist beschlossen worden, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse nicht öffentlich zu verhandeln. Der Vorsitzende teilte bei der Eröffnung mit: Der Bund zählte vor dem Kriege 762 Vereine mit 81 459 Mitgliedern, jetzt 772 Vereine mit 77 726 Mitgliedern. Obwohl die meisten Mitglieder das 47. Lebensjahr überschritten haben, befinden sich doch etwa 20 000 unter den Fahnen. Davon sind 48 mit dem Eisernen Kreuz erster, 3568 Mitglieder mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden.

O **Neue Verteuerung des Zeitungspapiers.** Die betrübliche Preissteigerung des Druckpapiers, die dem Zeitungsgewerbe, namentlich der mittleren und kleinen Provinzpresse die Existenz seit langem erschwert, soll vom 1. Juli ab noch verschärft werden. Der Verband deutscher Druckpapierfabriken erhöht infolge des Preisrückganges des deutschen Zellstofffabrikanten, der die Preise für Zellstoff auf das zweieinhalbfache des Friedenspreises steigerte, ab 1. Juli die Preise für 100 Kilogramm Zeitungsdrukpapier um zehn Mark für Rollen und um zwölf Mark für Bogen. Aus den Kreisen der hart betroffenen Zeitungsvorleger werden zahlreiche Stimmen laut, die eine gründliche Untersuchung der Ursachen und Berechtigung dieser für viele unter ihnen verhängnisvolle neue Preissteigerung von der Regierung als unumgänglich notwendig erhoffen.

O **Das Fleisch vom Bliz getöteter Tiere ist genießbar.** Diese anlässlich eines Falles im Herzogtum Sachsen gemachte Feststellung dürfte im heurigen gewitterreichen Sommer von besonderem Interesse sein. Bei Großurleben wurde eine wertvolle Kuh, die durch Blizschlag getötet worden war, dem Abdecker überwiesen. Der Direktor der Landesfeuerlozietät nahm daraufhin Anlaß, zu erklären, daß das Fleisch vom Bliz getroffenen Viehes noch zum menschlichen Genuß verwendbar ist, wenn das Tier innerhalb einer Stunde nach dem Blizschlag gründlich ausgebeutet und blutleer gemacht wird.

O **Die „alte Observanz“.** Eine unangenehme Überraschung erlebten die während der letzten Monate zugezogenen Einwohner mehrerer Ortschaften des Kreises Br.-Holland. Sie wurden aufgefordert, an der herkömmlichen Wegeausbesserung für die Dauer des dritten Pfingstfeiertages teilzunehmen. Sie versuchten, sich diesem höchst eigentümlichen Kommunaldienst zu entziehen, mußten aber erfahren, daß es sich um eine alte Überlieferung handelte, der man sich, um böses Blut nicht zu erregen, am besten stillschweigend beuge. Derartige „Observanzen“ gibt es übrigens noch manche in deutschen Landen. Kommerzielle Ritztürme an der See beispielsweise wurden früher, um als Seezeichen zu dienen, mit Ratz geweiht; jedes Schiff bestimmter Reedereien spendete jährlich eine Tonne Ratz. Die Ritztürme-Seezeichen verschwanden vor den Leuchttürmen der neuen Zeit, — der alte Brauch blieb. Schließlich ist auch der obligatorische Feuerlöschdienst nichts anderes als eine durch die Überlieferung geheiligte Inanspruchnahme des freien Einzelnen zum Wohle der Gemeinschaft.

O Der Nachlaß Gefallener. Aber die Verwaltung des Nachlasses gefallener Soldaten sind neue Bestimmungen erlassen worden. Die Feldtruppenteile haben über den von ihnen geborgenen Nachlaß Aufzeichnungen zu machen und sich auch mit dem Truppenteil in Verbindung zu setzen, der für den Toten zuständig.

O Mitteleuropäische Lehrerverbände. Die in Eisenach tagende Vertreterversammlung des Deutschen Lehrerverbands stimmte einmütig den Vorschlägen einer engeren Verbindung zwischen den mitteleuropäischen Lehrerverbänden und einer gesteigerten, planmäßig durchgeführten körperlichen Jugenderziehung zu. — Auch auf der Hauptversammlung des katholischen Deutschen Lehrerverbands, der in Fulda zusammentrat, wurde die Mitteilung von der Gründung einer katholischen Lehrervereinigung Mitteleuropas gemacht.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 15. Juni. Georg Fock, der bekannte plattdeutsche Dichter, hat in der Seeschlacht im Stageraal den Heldentod erlitten.

Hamburg, 15. Juni. Ein ungewöhnlich großer Schatz alter Münzen verschiedenster Länder wird zurzeit im neuen Hamburger Hafengebiet geborgen. Wie die Münzen auf den Grund der Elbe gelangt sind, ist unbekannt.

Mannheim, 15. Juni. Die Girsch-Dundersche, die christliche und die freie Tabakarbeiter-Organisation beschloßen in gemeinsamer Tagung, eine 25%ige Lohn-erhöhung zu fordern.

Haag, 15. Juni. Im Hafen von Baltimore ist der niederländische Dampfer „Willem van Dreikler“ mit seiner Ladung Getreide verbrannt. Ein Getreideelefant wurde ebenfalls durch das Feuer zerstört.

O Das Einküchen-System. Vor einigen Jahren wurde in deutschen Großstädten das Projekt der Errichtung von Einküchenhäusern lebhaft erörtert. Nach dem Beispiel Kopenhagener Einküchenhäuser wollte man zunächst bessergestellten Kreisen die Möglichkeit geben, durch eine Reform des Küchenbetriebs sich von mancherlei Beschwerden des Einzelhaushalts zu emanzipieren. An die Stelle der Küche jeder einzelnen Familie sollte die Zentralküche des einzelnen Hauses treten, um so vor allem die Frau von den täglichen Küchen Sorgen zu entlasten. Diese Idee der Speisegemeinschaft ist in Deutschland während des Krieges aus anderen Gründen und in anderer Form, aber auf sehr viel breiterer Basis als früher gedacht worden war, zur Ausführung gekommen: statt des Einküchenhauses konnte man von Einküchenstraßen und vielleicht Einküchen-Bezirken sprechen. Was eine zentralisierte Küche zu leisten vermag, zeigen die Ausweise der Kriegsfürsorge in der Stadt Frankfurt a. M., nach denen im März der Herstellungspreis für die Portion Mittagsessen, das aus einer Suppe, einem Gang Fleisch, Gemüse, Fisch oder dergl. besteht, insgesamt 33 Pfennig betrug, wovon 28 1/2 Pfennig auf Lebensmittel und 4 1/2 Pfennig auf Unkosten unter Berechnung von Abschreibungen auf die Einrichtung entfiel. Zu diesem Preise konnte gelegentlich als Beigabe auch noch Salat und Kompott verabreicht werden. Wird also auf diese Weise eine Verbilligung der täglichen Hauptmahlzeit und eine wesentliche Schonung der vorhandenen Vorräte erzielt, so kommt auch noch eine wesentliche Ersparnis an Zeit und Kraft für die Teilnehmer der Speisegemeinschaft hinzu. Werden die Speisegemeinschaften als Einrichtungen der Gemeinden wohlwollend empfunden, so ist doch nicht beachtlich, sie der Verödigung als Zwangsmäßnahme aufzuwachen. Die Beteiligung an dem Bezug von Essen war bisher und bleibt weiterhin eine freiwillige. Kommt bei den großen Vorteilen, die das System der Einküchen, aus denen das Essen in der Regel von den Abnehmern in die Wohnungen geholt wird, eine sehr rege Beanspruchung weiterer Kreise in Frage, so wird die alte Familienküche auch dort, wo die Massenpeilung sehr umfangreich betrieben wird, noch lange nicht verschwinden, die Einzelhaushaltungen, die das Mittagessen selbst bereiten, werden sich nach wie vor in großer Zahl behaupten. Doch auch bei dieser immerhin beschränkten Anwendung von Speisegemeinschaften wird der angestrebte Erfolg einer verbilligten Ernährung bei gleichzeitiger Regelung und Sicherung der Versorgung erreicht werden.

O Schutz des Weideviehs. Der Landrat des Kreises Hannover hat eine Bekanntmachung über den Schutz des Weideviehs bei Gewitter erlassen, die auch für die meisten anderen Gegenden unseres Vaterlandes beachtenswert ist. Wir lassen sie im Wortlaut folgen: „In der Gewitterzeit wiederholen sich alljährlich die Fälle, daß das Weidevieh auf Weiden, die mit Drahtzaun eingezäunt sind, in größerer Anzahl vom Blitz erschlagen wird. Das Vieh hat bekanntlich die Gewohnheit, vor dem Gewitter so weit wie möglich sich zurückzuziehen und dann an den Einfriedigungen eng aneinander gedrängt stehen zu bleiben. Trifft jetzt der Blitz eines der Tiere oder auch nur an irgendeiner Stelle die Einfriedigung, so werden meist mehrere Tiere gleichzeitig erschlagen, weil der Blitz über die Einfriedigungsdrähte auf die einzelnen Tiere sich verteilt. Bei dem hohen Werte, den während des Krieges jedes Stück Vieh für die allgemeine Volksernährung hat, muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß derartige Schäden nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Letzteres ist mit äußerst einfachen Mitteln zu erreichen. Es ist dazu nur erforderlich, die Einfriedigungsdrähte etwa alle 20 Meter durch senkrechte Querdrähte gut miteinander zu verbinden, diese Querdrähte zur Erde abzuleiten und 1 bis 2 Meter weit in die obere Humusschicht des Erdbodens zu versenken. Wenn der Blitz eine solche an mehreren Stellen geerdete Einfriedigung trifft, wird er fast immer zur Erde abgeführt, ohne das Vieh zu verletzen. Deshalb sollte niemand verabsäumen, in der jetzt wieder eintreffenden Gewitterzeit diese höchst einfache Blitzschutzvorrichtung zur Sicherung des Weideviehs anzubringen und dadurch zur Erhaltung des wertvollen Viehbestandes beizutragen.“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verfütterung aufgefressener Kornähren ist strafbar. Ein Ehepaar aus Holsheid hatte eine geringe Menge Kornähren, die seine Tochter auf einem abgeernteten Kornfeld gesammelt hatte, ihren Säubern als Futter vorgeworfen. Die Sache kam durch einen Nachbar zur Anzeige, worauf gegen die Eheleute Anklage wegen Verfütterung von Brotgetreide erhoben wurde. Das Schöffengericht in Solingen erkannte aber auf Freisprechung, weil das Gericht der Meinung war, daß die wenigen auf dem Felde liegenden gebliebenen Ähren als Brotgetreide nicht angesehen werden könnten. Gegen dieses Urteil legte der Anwalt Berufung ein; diese hatte den Erfolg, daß die Strafkammer in Elberfeld die angeklagten Eheleute zu je drei Mark Geldstrafe verurteilte. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß auch aufgefressene Ähren in Ermangelung einer Ausnahmebestimmung für solche als Brotgetreide angesehen werden müßten und daher nicht verfüttert werden dürften.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Trocken und vielfach heiter, Tageswärme langsam ansteigend.

Letzte Nachrichten.

Geheimrat Prof. Dr. Rießer - nat.-lib. Abgeordneter.

Heidelberg, 16. Juni. (All.) Bei der gestrigen Reichstagserversammlung wurden für den national-liberalen Kandidaten Geheimrat Prof. Dr. Rießer rund 4000 Stimmen abgegeben. Rießer ist somit zum Vertreter des Wahlkreises Heidelberg-Eberbach gewählt.

Zur russischen Offensive.

Lugano, 16. Juni. (All.) Aus dem gestrigen Bericht Labornas geht hervor, daß die italienische Gegenoffensive keine Fortschritte macht. Wie der „Corriere della Sera“ in seinem Bericht über die Lage offen eingestuft, erregt dies Beforgnis, namentlich da als zweifellos feststeht, daß Österreich von der italienischen Front keine Truppen weggenommen hat, um sie nach der Ostfront zu senden. Die Meldungen aus dem österreichischen Kriegspressequartier und die deutsche Feststellung, daß die Offensivkräfte gehalten ist, werden von der italienischen Presse naturgemäß unterdrückt. Immerhin ist zuzugeben, daß die italienischen Botschaften weit zurückhaltender sind, als es den russischen Absichten entspricht.

Russische Verluste.

Budapest, 16. Juni. (All.) „A. Est“ meldet aus dem I. I. Kriegspressequartier: Der Angriff der russischen Truppen bei Baranowitschi bedeutet eine gewaltige Ausdehnung der russischen Offensive; die Hälfte unserer gesamten Front steht unter dem feindlichen Angriffseifer; diese neue Aktion wurde 200 Km. entfernt vom rechten Flügel der Armee Drasilow unternommen. Der russische Angriff wurde trotz Benutzung belgischer Panzerautomobile und japanischer Artillerie vollständig zurückgewiesen. Drasilow opferte unermesslich viele Soldaten. Die zurückstreichenden russischen Angriffskräfte wurden durch das eigene Feuer beschossen.

Ein französischer Offizier über französische Verluste bei Verdun.

Paris, 16. Juni. (All.) Wie man jetzt erfährt, hat kürzlich in einer diplomatischen Gesellschaft ein französischer Offizier sich geäußert: Es ist wahr, daß wir beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann verloren haben! — Ein wertvolles Eingeständnis.

Nicht „Warspite“ sondern „Barham“.

Basel, 16. Juni. (All.) Ueber die Seeschlacht am Stageraal berichtet laut „Basl. Nachr.“ die London City-Presse folgendes: Beim Eingreifen der britischen Schlachtschiffe war nicht der viel genannte „Warspite“ sondern der „Barham“ das zuerst auskommende Schiff. Schon zehn Minuten nach Beginn dieses neuen Kampfes hatte einer der deutschen Schlachtschiffe einen blutigen Treffer auf den „Barham“, der glatt durchschlagen wurde. Was den „Warspite“ betrifft, so konnte er von den 400 Meilen der Heimfahrt nur einen Teil mit eigenen Maschinen zurücklegen; ein Matrose sagt darüber: Für die deutsche Annahme, daß dieses Schlachtschiff gesunken sein müsse, sind gute Gründe vorhanden. Es stand im Zentrum der schrecklichen Aktion und hatte das Feuer der stärksten und zahlreichsten deutschen Kriegsschiffe auszuhalten. Der „Warspite“ mußte sich vor Ende der Schlacht zurückziehen und zur Basis zurückkehren. Zum Schluß mußte er geschleppt werden; mindestens neun Monate wird von ihm keine Rede mehr sein.

Rumänien und Rußland.

Bukarest, 16. Juni. (All.) Die Antwortnote der rumänischen Regierung wegen des Einbruches russischer Truppen bei Maratiza wurde von dem rumänischen Gesandten persönlich dem Ministerpräsidenten Bratianu überreicht. Es heißt darin: daß nach dem Bericht des Oberkommandanten der bulgarischen Armee der Vorfall infolge taktischen Fehlers eines Armeekommandeurs geschehen sei, der Kommandeur habe irrtümlicherweise die Grenze überschritten und sich mit seinen Truppen in Gefahr befunden, gefangen genommen zu werden; deshalb sei es ihm zweckmäßig erschienen, auf rumänisches Gebiet zu flüchten. Man ist hier auf die Stellungnahme der rumänischen Regierung zur russischen Note sehr gespannt.

Bukarest, 16. Juni. (All.) Die konservative Partei nahm unter Vorsitz Marghilomans folgende Resolution zur rumänischen Grenzüberbrechung an: Die rumänischen Truppen, die laut amtlicher Meldung sich nunmehr zurückgezogen haben, haben unser Gebiet verletzt. Die Partei gibt ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß bewaffnete russische Truppen 3 1/2 Tage auf rumänischem Gebiet verweilen konnten, öffentliche Gebäude okkupierten und den Kampf mit dem Gegner fortgesetzt haben. Die Partei bedauert weiter, daß es den Rumänen trotz alledem gelang ist, sich zurückzuziehen, ohne daß man sie entwaflnet hat.

Griechenland.

Budapest, 16. Juni. (All.) Der „Pester Lloyd“ berichtet aus Athen: Die Lage in Griechenland ist kritischer denn je. Das Volk befindet sich in härtester Aufregung. Benizelisten betreiben offenkundige revolutionäre Propaganda. Die Entente tut alles, um das Feuer zu schüren und ist fest entschlossen, kein Mittel außer Acht zu lassen, das geeignet sein könnte, Griechenland den Zwecken der Entente dienlich zu machen. Man redet sogar von einem Putsch durch den der König gestürzt werden soll, damit an seine Stelle eine provisorische Regierung mit Benizelos an der Spitze trete.

Nachlassen der griechischen Blockade.

Amsterdam, 16. Juni. (All.) Die Blockade gegen Griechenland wird nach Londoner Meldungen jetzt milder gehandhabt, vor allem werden Lebensmittel in gewissem Umfange zugelassen. Die griechischen Militärbehörden erklärten, nach einer Londoner Blättermeldung, sie hätten keinen Auftrag zur Demobilisierung erhalten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Verbot des Verfütterns von Kartoffeln.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung eignen.

§ 2. Viehhalter dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffelerzeugung verfüttern, als auf ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

an Pferde höchstens 2 1/2 Pfund,
an Zugochsen höchstens 1 1/2 Pfund,
an Zugochsen höchstens 1 1/2 Pfund,
an Schweine höchstens 1/2 Pfund täglich.

Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten.

Kartoffelmehle und Kartoffelmehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen §§ 1 und 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 7. April 1916 — R.-G.-Bl. S. 284).

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
gez. Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

Um die Gefahr einer Entzündung durch Funkenauswurf der Lokomotiven oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden nach Möglichkeit zu verhüten, werden die Landwirte ersucht, die Lagerung von Heu und die Aufstellung von Getreidegarben in der Nähe des Bahnhofs nicht zulassen einzufriedigen und nicht länger auszudehnen, als zum Trocknen unbedingt nötig ist.

Herborn, den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

In nächster Woche hat beim Einlauf von Freibrot Schnitt Nr. 3 Gültigkeit.

Herborn, den 16. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Diejenigen Haushaltungen, welche noch nicht 1 Pfund Schmalz erhalten haben, aber auf Zuweisung dieser Menge reflektieren, werden hiermit ersucht, noch im Laufe dieser Woche Schmalzkarten in Zimmer 6 des Rathauses zu beantragen.

Herborn, den 16. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn. Montag, den 19. Juni d. Js. Vieh- und Krammarkt.

Der Grasverkauf in Fleisbach findet nicht statt.

Weber, Gerichtsvollzieher.

Prenkisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 11. und 12. Juli), habe ich noch abzugeben

Dierteil- und Axtellose

à M. 10. à M. 5.

Porto 15 Pfg.

Stauf, Siegen, Königl. Lotteriet-Einnehmer.

Jg. Mann gesucht!

Holz-, Rohlen- u. Baumaterialien-Handlung f. einen jungen Mann für Kontor u. Lager mit sauberer Handschrift nicht unter 18 Jahr. Offerten unter Schiffe N. O. 637 an die Exped. des Herb. Tagebl.

Für ein junges, 16 Jahre altes Mädchen, mit guter Schulbildung, das auch schon Kennnt. i. Stenographie u. Maschinenschreiben besitzt, wird zwecks weiterer Ausbildung i. prakt. Erlernen d. kaufm. Berufs in einem Gesch. ob. a. Büro ges. Anfr. a. d. Geschäftsst. d. Herb. Tagebl. erb.

1 gefahrene frischmelkende Milch-Butter-Kuh u. 1 Mutterkalb

(Westfälischer Rasse) zu verkaufen. Josef Walter, Mengerskirchen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Juni (Trinitatis)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Defan Probst predigen.

Text: Matth. 28, 16—20.

Lieder: 124, 331.

Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2. u. 3. Klasse

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfr. Jaeger predigen.

Strzenhain. — Lied 138.

4 Uhr: Kreisjugendkonferenz im großen Vereinshaus.

Herr Rektor Schnell von Langfeld.

Abend:

Abends 8 Uhr: Hr. Pfr. Combs predigen.

Burg:

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Tausen und Trauungen:

Hr. Pfr. Weber.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jugendverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 9 Uhr:

Kriegsbesinnung in der Kirche.